

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 10

Vorwort: Innen stark sein heisst nicht aussen schwach
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 10

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

INNEN STARK SEIN HEISST NICHT AUSSEN SCHWACH

Der Leitartikel «Willst Du den Frieden, rüste Dich zum Krieg» (KB, 23. März) trug uns eine interessante Antwort eines Theologen ein.

Der Theologe sieht zwei Wege, den Kommunismus zu bekämpfen, einmal durch die «übliche westliche Politik der Stärke», zum andern durch die «geistige Auseinandersetzung und Besinnung und die daraus sich ergebende positive Aufbauarbeit hier im Westen». Nach ihm «schliessen sich diese beiden Möglichkeiten wenigstens im Extremfall aus» und «behindern sich mindestens gegenseitig. Finanziell und vor allem geistig hemmen und behindern sich doch einfach Politik der Stärke und positive Aufbauarbeit».

Die Ansicht, Friede sei nur durch friedliche Mittel zu erreichen, ist das, was man im weitern Sinne Pazifismus nennt. Wenn das Gespräch offengehalten werden soll, darf kein Streit um die Motive der einen oder andern Politik einsetzen. Ohne eindeutige Beweise darf keiner, der die «Politik der Stärke» befürwortet, als Kriegshetzer, und niemand, der sich pazifistisch auf «positive Aufbauarbeit» beschränken will, als Defaitist verschrien werden.

Wir müssen von der Annahme ausgehen, dass uns zumindest das Ziel — Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit — eint, und uns bloss die Frage der Mittel trennt.

Wir glauben nun, dass Stärke nach aussen und Aufbau im Innern zusammen eingesetzt werden können und müssen, haben übrigens das Problem auch schon (Kritik ist unser Recht, KB, 24. Februar) behandelt. Wir bieten dem Kommunismus zu viele Angriffspunkte, um nur mit äusserer Stärke zu widerstehen; andererseits ist die Machtposition des Kommunismus heute so stark, dass er sich bei seiner Expansion nur noch wenig um die sozialen Verhältnisse der von ihm bedrohten Länder kümmern muss. Eine Abwehr geht nicht ohne die andere; die Geschichte liefert uns hier die Beispiele.

Hitler umging die Maginot-Linie durch Belgien und Holland, nicht durch die Schweiz, weil unsere Armee und unser befestigtes Gelände grössere Verluste erwarten liessen. Unser Volk hatte in den Vorkriegsjahren die nötigen Opfer zu bringen gewusst, nachdem die Pazifisten 1935 bis 1937 zunehmend ihre Haltung zugunsten der Landesverteidigung aufgegeben hatten. Dass der «positive Aufbau» in diesen Jahren nicht vernachlässigt wurde, be-

wies die Landi 1939, zeigte der Lohnausgleich, der später zur AHV wurde.

Die Tschechoslowakei wurde 1948 kommunistisch, obschon die Sozialgesetze weitgehend ausgebaut, die Industrie nationalisiert, die «positive Aufbauarbeit» auf bestem Wege war. Der AHV-Ausweis war zur Abwehr nicht genügend; der Wille zur äusseren Stärke aber war nicht da, durch bittere Erfahrungen 1938, 1939 und 1945 gebrochen.

Finnland hingegen leistet bis heute Widerstand, weil die Mittel der Stärke und die

entsprechende Geisteshaltung nicht einseitiger pazifistischer Aufbauarbeit geopfert wurden.

Ueber diese Tatsachen können uns keine schönen Worte hinwegtäuschen. Um die «positive Aufbauarbeit» überhaupt auf lange Sicht durchführen zu können, müssen wir die Lebenserwartung unserer Freiheit durch die «Politik der Stärke» sichern.

Peter Sager.

Rotchina wird bald die nächste Atommacht

Berichte, dass Rotchina dieses Jahr eine der französischen ähnliche Atombombe in der Wüste Gobi explodieren und ausserdem in ein bis zwei Jahren einen Weltraumsatelliten abschiessen will, haben vielerorts skeptische Kommentare verursacht. Besonders Indiens Ministerpräsident Nehru hat die Ankündigung, Peking werde 1960 als Fünfter (nach USA, UdSSR, England, Frankreich) dem Atomklub und als Dritter (nach UdSSR, USA) dem Weltraumverein beitreten, öffentlich als kaum glaubhaft bezeichnet.

Dabei lassen die aus Rotchina erhältlichen Berichte aber seit einem Jahr nur den Schluss zu, dass Pekings Fahrplan wahrscheinlich stimmt.

Am 14. April 1959 berichtete die «New China News Agency» (NCNA) über eine Konferenz der Leiter der naturwissenschaftlichen Forschungsinstitute unter dem Patronat der Chinesischen Akademie der

Wissenschaften in Peking. Die Teilnehmer erwähnten die «grossen Ergebnisse» auf dem Gebiet der Atomforschung in den «letzten drei Jahren». Am 23. Mai schrieb der Chef der Luftwaffe in einem Artikel: «Chinas Arbeiterklasse und Wissenschaftler werden bald die modernsten Flugzeuge und Atombomben herstellen können.»

Am 15. Juli 1959 erwähnte der Staatschef Nordvietnams, Ho Chi Minh, einem Korrespondenten der italienischen Kommunistenzeitung «Unità» gegenüber die Möglichkeit einer baldigen chinesischen Atombombe. Am 6. August berichtete die japanische Agentur «Kyodo», Rotchina habe die Absicht bekanntgegeben, die atomare Bewaffnung in den nächsten Jahren durchzuführen. Am nächsten Tag (7. August) veröffentlichte «Kyodo» eine Erklärung des Generalsekretärs der japanischen liberaldemokratischen Regierungspartei, Kawashima, in welcher er sagte: «(Nach alledem) ist es klar, dass Rotchina Kernwaffen besitzt, wenngleich es dies nicht ausdrücklich gesagt hat.»

Am 11. Oktober veröffentlichte das rotchinesische «People's Daily» einen langen Beitrag des Leiters des Atomenergie-Forschungsinstituts. Schon vor 1955 hätten erste Anstrengungen stattgefunden. 1955 habe die Sowjetunion Rotchina geholfen, die Forschung auf moderne Grundlagen zu stellen. 1956 sei ein gemeinsames Ostblock-Institut für Atomenergie gegründet worden, und 1958 habe die Verbreiterung der Forschung in Form regionaler Institute und Hochschulabteilungen in Rotchina eingesetzt. Der Artikel beschrieb die verfügbare Ausrüstung (siehe S. 3).

Am 1. November berichtete die englischsprachige Zeitung «Statesman» in New Delhi, die Rotchinesen hätten mit sowjetischer Hilfe Rüstungsbetriebe und Kernwaffenfabriken in der Provinz Sinkiang

Fortsetzung Seite 4

Südafrikas Version der «traditionellen Überlegenheit des weissen Mannes» (Verwerd)

